

Wie geht man mit dem Tod um?

TA Zymer

VON DIRK VOGEL

Die Kirche ist überfüllt. Alle Familien aus dem Ort sind versammelt. Sie halten Kerzen in den Händen, vor allem aber hören sie die Namen der Verstorbenen, von ihren Angehörigen. Man erinnert sich der Verstorbenen, nein, noch mehr, man erinnert sich derer, die dem eigenen Leben vorangingen und das eigene Leben prägten.

Auch wenn sie verstorben sind, ihr Leben wirkt weiter. Da ist noch so vieles, das sie gegenwärtig sein lässt. Man hört ihre

Worte, was sie sagten, da ist noch ein Erinnerungsstück, ein Bild, eine Handarbeit.

Sie sind alle in der Kirche versammelt, ob Bürgermeister, Lehrer, Handwerker, Unternehmer, Arbeitnehmer. In der Kirche sind sie alle gleich – nein, vor Gott und vor dem Leben und im Angesicht des Todes sind sie alle gleich.

Dann gehen sie hinaus, zu den Gräbern, entzünden Lichter, sie schauen auf die Gräber aber auch auf in den Himmel, der sich über ihnen weitet. Der Pfarrer betet und entzündet eine

Kerze, von der alle anderen ihre Kerzen an den Gräbern entzünden. Der Friedhof leuchtet. – Das war nicht hier, das vor zwei Jahren in Süddeutschland.

Hier? Wenige lassen sich einladen zum Gedenken. Ein geringer Bruchteil der Ortschaft ist in der Kirche versammelt und gedenkt der Vorfahren.

Was machen die anderen? Wie geht man mit dem Tod um, wenn es keine Form, keine Rituale mehr gibt, die helfen, das Unausweichliche auszuhalten und zu begreifen?

Natürlich kann jeder seine eigenen Formen und Rituale finden, aber da ist nichts mehr, was miteinander verbindet, das aus der beklemmenden Bedrückung herausführt, das weiterführt, das den offenen Himmel verkündet.

Viele schauen auf die Gräber der Vorfahren und müssen erkennen: Das ist auch ihr Weg, die einzige Perspektive. Aber der Sonntag, der den Toten gewidmet ist, der will darauf verweisen, dass es noch eine andere Perspektive gibt; Leben, das geborgen ist, in Gottes Hand.



Dirk Vogel ist evangelischer Pfarrer in Bad Langensalza.
Foto: Daniel Volkmann